

Fremdenhof zum Weber & Kirschau

Erbaut 1921—1923 hält seine Räume bestens empfohlen Neuzeitlich eingerichtet
 Fremdenzimmer - Zentralheizung - Kalt- und Warmwasserleitung - Gediegene Bier- und Weinstuben - Gesellschaftsraum
 Wein- und Bierterrassen - Gartenrestaurant (400 Sitzplätze) - Bundeskegelbahn - Autohalle - Ausspannung - Angenehmer
 Familienaufenthalt - Fernruf Wiltzen Nr. 50 - Anerkannt gute Küche - M a x U l b r i c h.

Geschichtliche Entwicklung der Sebnitzer Blumenindustrie

Dr. A. Semank aus Baugen

(Schluß)

Ich will nun auf die weiteren Nachteile der Frauenarbeit zu sprechen kommen, die sich insbesondere in Sebnitz, diesem Zentrum der Frauenarbeit, bemerkbar machen — will es doch etwas bedeuten, wenn in einer Stadt von 11000 Einwohnern über 2000 Fabrikarbeiterinnen und mindestens 1000 Heimarbeiterinnen zu finden sind. Leider ist es nicht möglich, die Schäden der Frauenfabrikarbeit und der Frauenheimarbeit getrennt zu betrachten, doch sind diese Schäden ja nur graduell verschieden.

Die Möglichkeit, daß sowohl Mann wie Frau dem Verdienst nachgehen können, verleitet zu früher Heirat. Diese frühzeitigen Eheschließungen sind nicht nur bezeichnend für die Hausindustriellen, sondern auch für beiderseitige Fabrikarbeit. Wenn Braun in seiner Statistik der Hausindustrie sagt, daß diese Ehen nur geschlossen werden, um „besondere Ausbeutungsobjekte zu züchten“, so möchte ich dieser Ansicht unbedingt entgegen treten. Die frühzeitige Heirat ist vielleicht eine Leichtsinigkeit, hervorgerufen durch den verhältnismäßig leichten, beiderseitigen Verdienst in der Jugend, aber sicher keine Böswilligkeit. Wer kinderreiche Heimarbeiterfamilien besucht hat, wird nicht den Eindruck gewinnen, daß durch eine große Kinderzahl der Familienwohlstand besonders erhöht wird.

Sebnitz ist in der glücklichen Lage, eine große Zahl ausländischer Gönner zu haben, auch die heimischen, wohlhabenden Fabrikanten verschließen sich zum Teil der Notwendigkeit der Besserung der sozialen Verhältnisse durch Stiftung größerer Geldmittel nicht. So wurden 1922 und 1923 über 3200 Goldmark für Wohlfahrtszwecke, insbesondere von amerikanischen und englischen Gönnern zur Verfügung gestellt.

Das sind jedoch, bei den großen Mißständen, nur Tropfen auf einen heißen Stein.

Nun zu dem zweiten Uebel, der Kinderarbeit. Diese ist ebenfalls in der Sebnitzer Blumenindustrie stark ausgebreitet. „In den revidierten Betrieben waren 1907 insgesamt 715 eigene Kinder gewerblich tätig und zwar 377 Mädchen und 338 Knaben. 155 Kinder, 123 Knaben und 32 Mädchen waren nach dem Gesetz als fremde Kinder anzusehen. Der Hauptteil eigener Kinder entfiel wiederum auf die Industrie künstlicher Blumen und Blätter, in der 407 Kinder gezählt wurden.“

Die Schwierigkeiten mit dem Fabrikbegriff dauern jedoch an, da sich dieser nicht fest umschreiben läßt. Die Klagen über Zuwiderhandlungen sind häufig: „Nach wie vor sind die meisten Zuwiderhandlungen (in 94 Fällen vorerschulspflichtigen Alters gewerbliche Beschäftigung, in 520 Fällen Kinder unter 9 oder 10 Jahren) in der Industrie künstlicher Blumen und Blätter festzustellen gewesen, wo Kinder schon vom 3. Lebensjahre an mit leichten Arbeiten beschäftigt angetroffen wurden.“ 1911 werden wiederum gleiche Klagen laut. Hand in Hand mit diesen Zuwiderhandlungen machte sich eine Agitation gegen das Kinderschutzgesetz bemerkbar. Auch diese Stelle in dem Jahresbericht von 1906 will ich wörtlich anführen: „In der Amtshauptmannschaft Pirna machten sich auch weiter Schwierigkeiten bemerkbar, die auf eine dem Gesetz feindliche Beeinflussung der Bevölkerung schließen lassen Da diese Ausgeberinnen finanziell an der quantitativen Arbeitsleistung der Heimarbeiter interessiert sind, so führt dieses Abhängigkeitsverhältnis zu einer natürlichen Gegnerschaft zu den durch das Gesetz bedingten Einschränkungen der gewerblichen Kinderarbeit.“

Heute ist die Kinderarbeit in den Fabriken ganz selten. Nach der Fabrikarbeiterzählung von 1923 wurden unter 5739 Arbeitern nur 6 Kinder (unter 14 Jahren) gezählt. Diese Ziffer dürfte allerdings kaum stimmen, aber viel mehr werden es nicht sein. In der Heimarbeit ist die Beschäftigung von Kindern nach wie vor sehr umfangreich, jedoch ist der Beschäftigungsgrad sehr wechselnd je nach der Geschäftslage, gehen beide Eltern in die Fabrik, dann arbeiten die Kinder wenig, da der Verdienst ausreicht.

Zusammenfassend möchte ich feststellen, daß die Löhne in der Sebnitzer Blumenindustrie bis zur Jahrhundertwende, hauptsächlich infolge der Konkurrenz der Heimarbeit, außerordentlich niedrig waren, daß sich aber bis 1914 eine Angleichung an das allgemeine Lohnniveau vollzog. Auch nach dem Kriege waren die Fabriklohne der Sebnitzer Blumenindustrie nicht schlechter als die verwandter Industrien. Da die Blumenindustrie jedoch Saisoncharakter trägt, wäre eine Erhöhung der Löhne mindestens auf den Vorkriegsstand wünschenswert. Eine derartige Erhöhung würden die Unternehmer leicht tragen können, da die Industrie blühend und kräftig ist, die Arbeitsleistungen stark gehoben sind, eine gefährliche Konkurrenz nicht existiert und sich überdies die Lohnerhöhung im Endpreise sehr wenig auswirken würde.

Im Verlage der „Oberlausitzer Heimat-Zeitung“ erschien:

Die Mühlsteinbrücke und die Felsenstadt von Jonsdorf.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung. Preis —,50 Goldmark.